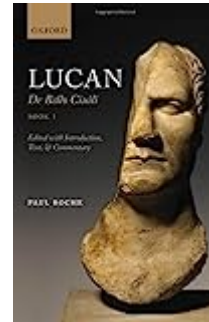


Paul Roche. *Lucan, De Bello Ciuili, Book I: Edited with a Commentary.* Oxford: Oxford University Press, 2009. XII, 418 S. \$150.00 (cloth), ISBN 978-0-19-955699-1.



Reviewed by Peter Habermehl

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2010)

P. Roche (Hrsg.): Lucan, De bello Ciuili, Book I

Gibt es ein erfreulicheres Zeugnis für die Aufmerksamkeit, die Lukan heute allerorten erfährt, als diese neue Arbeit zu *Bellum civile* I von den Antipoden? Kommentare zu Lukan bedürfen keiner Rechtfertigung, wohl aber einer zu Buch I, das in jüngerer Vergangenheit konkurrenzlos vier Mal kommentiert wurde. Paul Lejay (Hrsg.), *M. Annaei Lucani De bello civili liber primus*, Paris 1894; Robert J. Getty (Hrsg.), *Lucan. De Bello Ciuili 1*, Cambridge 1940 (ND 1992); Pierre Wuilleumier / Henri Le Bonniec (Hrsg.), *M. Annaeus Lucanus. Bellum Ciuile Liber Primus*, Paris 1962; Donato Gagliardi (Hrsg.), *M. Annaei Lucani Belli civilis liber primus*, Napoli 1989. Franz van Oudendorps materialreiches *opus magnum* (*Pharsalia. Sive Belli Civilis libri decem*, Leiden 1728) wird nirgendwo zitiert. Eine solche Rechtfertigung bleibt Roche dem Leser schuldig. Indirekt liefert er sie dafür umso eindrücklicher – wenn seine vier Vorgängerkommentare sich im Vergleich mit ihm mitunter wie Proseminararbeiten ausnehmen.

Die substantielle Einführung trägt mit ihren 64 Seiten erheblich zu dem vorzüglichen Gesamteindruck bei. In ihr liest Roche Buch I gleichsam als Schlüssel

zum Gesamtwerk. Dies geht weit über die Analyse der Architektur von Buch I oder über das Offenlegen subtiler Verbindungen zwischen diesem und späteren Büchern (vor allem Buch II und VII) Evidente Verbindungslinien zwischen I und VII sprechen für eine Komposition in 12 Büchern, die mit der Schlacht von Thapsus enden soll. hinaus, und endet längst nicht mit der detailreichen Analyse von Lukans rhetorischem Stil, der ungeachtet seines vorwiegend ärosaischen Vokabulars mit *colores*, *sententiae* und allen erdenklichen Stilmitteln glänzt. Wie Roche herausarbeitet, reflektieren gerade Curios und Laelius Reden (1,273–291; 359–386) den Einfluss der deklamatorischen Rhetorik im *Bellum civile*; wie Ovid war Lukan in jungen Jahren ein gefeierter Deklamator.

Roche's Stärke liegt im Aufarbeiten intertextueller Verflechtungen. Im Kielwasser der modernen Diskussion liest er das *Bellum civile* vor allem vor der Follie Vergils. Während die Aeneis von der Gründung Roms erzählt, rückt Lukan den Untergang der Republik in den Mittelpunkt seines Textes. Damit spricht er der Aeneis die Erfüllung ihres augusteischen Te-

los ab (vgl. Aen. 1,254â296) und stellt so Vergils Vision des Prinzipats in Frage. Diese Opposition gegen das GrÃ¼ndungsdokument des neuen Roms und des Prinzipats entzaubert Vergils Mythos von Roms Ursprung und kÃ¼nftiger GrÃ¼Ãe.

Die radikale Kritik am Prinzipat als aus dem BÃ¼rgerkrieg geborene Monarchie lÃ¤sst sich nicht erst in den spÃ¤teren BÃ¼chern, sondern von Anfang an fassen (S.Ã 6f.). Den zentralen Einwand gegen eine solche Lesart â den panegyrischen Preis Neros â entkrÃftet Roche mit Tarrant und anderen Exegeten: der Kontext, aus dem es unorganisch wie ein FremdkÃrper heraussticht, annulliert das Herrscherlob. Die verheÃene Wiedergeburt Roms unter Nero wird nirgendwo im Text greifbar; Ãberall hingegen sehen wir Italiens Niedergang. Das Epos widerlegt die Panegyrik: Nero inspiriert ein Lied, das von der ZerstÃrung der Republik und der Versklavung freier BÃ¼rger singt. Das Bellum civile wird zur Ãtiologie der Autokratie. Diesen Eindruck unterstreicht auch Lukans ErzÃhler, der sich ausdrÃcklich in Neros Zeit situiert, Parallelen zur eigenen Epoche zieht und deren ideologischen PrÃmissen hinterfragt (etwa in 1,670â672). Gerade in den vielen Apostrophen (etwa in 1,8â32), die das Geschehen kommentieren, klingt immer wieder an, dass die Geschichte anders hÃtte verlaufen kÃnnen.

Lob verdient nicht zuletzt der Umstand, dass Roche (S.Ã 45â47) auf ein frÃhes Rezeptionszeugnis eingeht, das Lukanexegeten allzu gerne ignorieren: das BÃ¼rgerkriegsepos (genauer: dessen Auftakt), das Petron seinem Dichter Eumolpus in die Feder diktiert (Sat. 119â124). Aufschlussreich genug hat Eumolps Lied eine Ãhnliche Dreiteilung wie Lukans erstes Buch: Zunächst hÃren wir von den GrÃnden fÃr den BÃ¼rgerkrieg (Sat. 119â120, 1â66; vgl. Lukan 1,1â182); es folgen Caesars Invasion in Italien (Sat. 120â123, 67â208; vgl. Lukan 1,183â465) und die Reaktionen in der Kapitale (Sat. 123â124, 209â295; vgl. Lukan 1,466â695). Doch es gibt auch auffÃllige Differenzen: Bei den Ursachen des BÃ¼rgerkriegs blendet Petron die politischen Faktoren, die bei Lukan im Zentrum stehen, weitgehend aus und konzentriert sich auf Roms moralischen Niedergang. Und er setzt einen genuinen GÃtterapparat in Szene: die freundlichen GÃtter ziehen sich zurÃck, dunkle MÃchte â allen voran Discordia â treten auf den Plan und lenken das Geschehen. Roches Seiten bieten damit auch solide Anhaltspunkte fÃr vertiefende Petron-Analysen. Nur ein Thema behandelt die EinfÃhrung stiefmÃtterlich: TextÃberlieferung und -konstitution. AuskÃnfte zu den maÃgeblichen karolingischen Text-

zeugen (die zentrale Studie von Harold C. Gotoff, *The transmission of the text of Lucan in the ninth century*, Cambridge 1971, erscheint nicht einmal in der Bibliographie), zur Flut der ârecentioresâ oder zu den maÃgeblichen modernen Editionen sucht man vergebens. Zu 1,227 findet sich eine ansprechende neue Konjektur von St. Harrison: *paci* statt des Ãberlieferten *fatis* (*satis his* konjizierte Housman).

Kommen wir zum Kommentar: Was Roche hier leistet, verdient durch die Bank hohes Lob. Allein den sieben Versen des ProÃms widmet er 18 Seiten Auslegung, die jedes noch so kleine Detail ausleuchten. Vorbildlich ist insbesondere die Analyse zum klassischen epischen ProÃm und zu den Erwartungen an das Vorwort, wie die antike Literaturkritik sie formuliert. Roche hÃtte auf Serviusâ unerwartete Stellungnahme zu Lukans ProÃm eingehen kÃnnen: *Lucanus tamen ipsum ordinem invertit. Primo enim proposuit, inde narravit, postea invocavit* (Aen. 1,8; vgl. S.Ã 92). Um so klarer treten Lukans Abweichungen zutage, denn von den klassischen drei Komponenten des ProÃms bewahrt Lukan allein die *propositio* (Ãberschrift bzw. Thema): *bella [â] plus quam civilia* (1,1); es fehlen *narratio* (Inhaltsangabe) und *invocatio* (Anrufung der GÃtter bzw. Musen). Statt der *narratio* lesen wir diverse Paraphrasen des Themas BÃ¼rgerkrieg; und die Anrufung Neros (1,33â66) ersetzt die *invocatio*. Wie Roche treffend vermutet, ist diese Leerstelle vermutlich ein erstes Indiz fÃr die âAbwesenheitâ der GÃtter in Lukans Text.

Was vor Roche noch nie so plastisch aufgezeigt wurde, ist das dichte Geflecht intertextueller Bilder, mit denen das ProÃm arbeitet. Der hellhÃrige Vergleich mit Homer und Vergil (aber auch Horaz, Ovid oder Calpurnius Siculus) offenbart das Bellum civile als eine Ilias ohne Heros und Ruhm, als eine Aeneis ohne Heimkehr und nationale Wiedergeburt. Gerade Calpurnius Siculusâ optimistischer Deutung der Geschichte sagt sein Zeitgenosse Lukan den Kampf an. Die AlbtrÃume der Vergangenheit sind Wirklichkeit geworden: die Welt ist aus den Fugen, die RÃmer begehen kollektiven Selbstmord. Und dieser BÃ¼rgerkrieg war die notwendige Voraussetzung fÃr Neros Herrschaft.

Die Einzelkommentare sind vorzÃglich und in der Regel mehr denn ausreichend. Historische Realien werden ebenso diskutiert wie der Gebrauch markanter Wendungen oder die Konnotationen poetischer Junktur. Parallelen erscheinen Ãkonomisch genug nur dort, wo sie grammatisch oder inhaltlich etwas zur Deutung beitragen; so wird etwa zu 1,130 auf Ciceros boshafes Bon-

mot (Att. 7,13,1) auf Pompeius, dem *dux astratus* (Feldherr ohne strategisches Talent), verwiesen. Fragen der Textkritik werden durchgängig besprochen, knapp und pointiert (so zu 1,16 und 1,18). Beim Plädoyer für die besser überlieferte Lesart 1,18 *Scythico glaciale frigore pontum* (statt *Scythicum glaciali eqs.*) wäre die in der Dichtung vielfach belegte Wendung *Scythicus Pontus* zu diskutieren, mitunter auch sehr ausführlich (so die problematische Passage 1,74–75, wo Roche mit Pohlenz nach 1,74 einen Versausfall vermutet). Zu der 1,74–75 evozierten Kollision der Gestirne vgl. Nonnos, *Dionysiaka* 38,349–409 (wo gleichfalls ein zweites Chaos droht: 38,344). Eindeutig zu selten jedoch geht es um Grammatik. Wer je das Vergnügen hatte, Lukan zu unterrichten, weiß, an welchen teilweise banalen

Händen Studierende heutzutage straucheln. Willkommen wären etwa Hinweise zur Wortstellung 1,14 (~ *hoc sanguine, quem*), zu *summis* 1,70, zur verqueren Syntax 1,85–86, zu dem ungewohnten Bild einer Objekt gewordenen Sonne 1,90, zu dem Indikativ *induit* 1,126. Dass Roche seinen Kommentar offenbar vor allem *à l'usage* in usum verfasst hat, lassen des Äußerer auch fehlende Hinweise auf gängige Stilmittel ahnen. So z.B. markante Hyperbata wie 1,1, 1,3 oder 1,122, auffällige Chiasmen wie 1,67 (*signis à signa à pila à pilis*), oder in 1,117 das Paradox der entwaffneten bewaffneten Hände.

Doch dies sind Kleinigkeiten, die kaum ins Gewicht fallen. Dieser kluge Band gehört in die Hände aller, die sich unbefangen auf Lukan einlassen wollen, Philologen wie Historiker. Er hat das Zeug zum Standardwerk.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Peter Habermehl. Review of Roche, Paul, *Lucan, De Bello Ciuili, Book I: Edited with a Commentary*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=32168>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.